

heiliger Geist ...

Dritte Entwicklungsstufe. Ihr Geistes-Leben.

46. Uebersicht. Der Geist wächst aus dem Selbstgefühl des Gemüths hervor, und bildet als erkennender durch Vergeistigung der Sinnes-Empfindungen und Gefühle sich Vorstellungen, die er dem Selbstbewußtsein aneignet und durch das Gedächtniß wach erhält und die einschlafenden durch die Erinnerung wieder aufweckt; durch das Ableben der niederen Entwicklungsstufen der Erkenntniß und durch das Herumbewegen in dem Abgelebten verfällt er in's Zweifeln und Irren, was er dann durchs Vergessen von sich ausscheldet.

Nach vollendetem Wachsthum erscheint er dann als zeugender, schöpferischer Geist, bildet sich durch sein Denken Gedanken, Begriffe und Ideen und tritt so als Vernunft auf, zugleich aber auch als freier Wille und als persönliches Gewissen, als Mitwisser von dem ewigen Gedanken der heiligen Liebe und Wahrheit, welchen die Menschheit verwirklichen soll, und somit auch als Richter und Reiniger alles Bösen, Schlechten, Fehlerhaften, Krankhaften und Häßlichen; denn das Gewissen der Person ist auch ein Gewissen der Gesellschaften, der Körperschaften der Kunst und Wissenschaft, des Gesammtlebens der Gerechtigkeit und Vernunft.

47. Ist die Seele zur Geistesstufe gelangt, so kann sie ihre einzelnen Berrichtungen reinigen und in dem Organismus des Ganzen weiter bilden. Im Gemüth hatte sie noch keine bleibenden Berrichtungen, wohl aber im selbstbewußten Geist. Hier können

sich die Erkenntniß- und Willensverrichtungen auch in ihren einzelnen Bestandtheilen neu bilden, absterben und wieder erzeugen, die schlechten verworfen und die andern allmählig verbessert werden. Dasselbe Verhältniß sehen wir in dem Wachsthum der Pflanzen und Thiere. In der Pflanze sterben alle inneren Organe z. B. die ganze alte Zwiebel bei der Bildung der neuen ab, in dem Thiere dagegen, werden die Organe bleibend, und erneuern sich nur von Innen. Der Geist bildet seine Gedanken aus dem Gefühl und ist Form und Inhalt zugleich, die Individualität, die Persönlichkeit ist seine Form, die Verrichtungen und deren Wachsthum und Erneuerung, sein ursprünglicher Inhalt. Trennen wir den Inhalt von der Form, so wuchert das Gefühl formlos für sich fort, und bekümmert sich nicht um den wissenschaftlichen Verstand, und die Verstandesformen begnügen sich ohne den Inhalt des Gefühls, und laufen in todten Abgezogenheiten, (Abstraktionen) weiter, aber die Seele fühlt sich unbefriedigt. Wir dürfen also formale und reale Bildung nicht von einander trennen und nicht mehr als völlig verschieden behandeln, als ob aller Inhalt nur von Außen in die Form (des Geistes) hineingelegt wäre.

48. Der Geist muß ernährt werden, und die Nahrung muß seiner Bildungsstufe entsprechen. Wie die Raupe andere Nahrung bedarf, als der Schmetterling, der Mann andere als der Säugling, so bedarf der Geist andere als das Gemüth, aus dem er sich gebildet hat. Mit den aus unmittelbarer Anschauung entstandenen Gefühls-Sinnbildern (28) kann er sich nicht mehr begnügen. Denn er dringt in's Innere der Dinge ein, indem er sie in ihre Bestandtheile zergliedert und den inneren Verlauf ihrer verschiedenen Thätigkeiten erkennt; dies vermag er aber nicht durch die Sinne allein, sondern nur durch scharfsinnige Urtheile mit bestimmten Begriffen. Seine Nahrung bedarf also einer der Gedankengliederung entsprechenden Zubereitung, die er ihr nur durch die Sprache geben kann. Die Sprache als Gefühlsnahrung (26) hatte nur Bilder im Ganzen auszudrücken, als Geistesnahrung muß sie die Gedanken zergliedert geben. Der lebendige Geist kann aber immer nur von lebendiger Gedankenzerlegung ernährt und gebildet werden; er lebt nur vom Geist. Die Sprache muß also geistig, verständlich, aber auch gemüthlich, herzlich sein, zum Herzen, nicht bloß zum Kopfe sprechen. Sie ist der allgemeine Träger der Geistesnahrung, ist mehr als Wein und Brod für den Leib, ist auch Geistes-Luft und Geistes-Wasser, sie ist das Urstreben, die Urkunst und Urwissenschaft der Menschen-Seelen und Völker, aber auch nur der Ausdruck der jedesmaligen Bildungsstufe. Und da

kein naturnothwendiger Zusammenhang zwischen Lauten, den daraus gebildeten Worten, und deren Sinn und Bedeutung ist: so hat man denselben Worten oft zu verschiedenen Zeiten einen sehr verschiedenen, oft entgegengesetzten Sinn beigelegt, und diese Verschiedenheit der Begriffe bei denselben Worten hat zu großen Mißverständnissen und Verwirrungen geführt und ist ein Haupthinderniß der fortschreitenden Geistesbildung gewesen. Neue Ideen und Grundanschauungen müssen mit neuen Zungen, neue Begriffe mit neuen Worten ausgesprochen werden. Daher entstanden die neueren Sprachen und die alten starben ab. Die Möglichkeit seiner Vereblung hat der Mensch in dem Genuß der höher zubereiteten Geistes-Nahrung; je höher und mehr die Ideen entwickelt sind, die seine Geistesnahrung bilden; je besser er sie sich mittheilen kann, desto mehr wird sich seine Bildung vervollkommen. Die Sprache ist um so dunkler, unklar, je mehr lebendige Dinge und Ideen durch todtte Bilder ausgedrückt werden. Die Alten hatten eine reine klare Sprache, weil ihre Bildung klar aus Einem Princip und aus Einem Guß war. Demnach wurden freilich die inneren Lebenswirkungen immer als äußere (todt)te Welt-Wirkungen ausgesprochen. (26) weil man diese im Menschen selbst wirksam dachte.

49. Die Erkenntniß ist entweder sinnlich, unmittelbar, oder geistig, wissenschaftlich, je nachdem die Sinne, die Beobachtung, oder der Geist, die Forschung das Wirksame darin ist. Die sinnliche Erkenntniß giebt uns die Dinge, die wissenschaftliche Erkenntniß das Verstehen derselben, indem der Geist durch Ableitung der Dinge aus ihren Gründen und Ursachen sie zu seinem Eigenthume gemacht und dabei, das von Natur geschiedene getrennt und das natürlich Zusammenhängende in seinen natürlichen Zusammenhang gebracht hat. Die lebendige Erkenntniß geht aber nicht sowohl aus der Wechselwirkung von Thatsachen und Gedanken hervor, als aus der verdauenden Kraft des Selbstbewußtseins und der verdauten Sinnlichkeit oder dem Bewußtsein. Das Selbstbewußtsein ist an sich lebendig, selbsterregt; in dem sinnlichen Bewußtsein liegen aber zwei Welten, die lebendige und die todtte Außenwelt. Behält nun das Selbstbewußtsein nicht die Herrschaft über die todtte Sinnlichkeit, so geht es in dieser unter. Denn die Last der aufgestapelten todtten Dinge erstickt das Selbstbewußtsein ebenso, wie die unverdaute Nahrung als fremde Last im Magen die Verdauungskraft des Magens erstickt. Der Geist muß also das sinnliche Bewußtsein der Außenwelt lebendig verdauen und seinem Selbstbewußtsein gleichmachen, und beide zusammen geben die Geistesbildung, in der das sinnliche

Bewußtsein verbaut sein muß. Das Selbstbewußtsein ist das Wissen, indem sich der Geist als verbaunende Macht von der Außenwelt unterscheidet, und dabei aus dem Schlaf des Selbstgefühls erwacht.

50. Das Selbstbewußtsein entwickelt sich durch Erneuerung und Wiedergeburt aus dem Leben des Selbstgefühls. Wie der Samen beim Keimen der sich entwickelnden Pflanze untergeht, so geht das Selbstgefühl beim werdenden Selbstbewußtsein unter und dieses bildet und stärkt sich durch Wurzelschlagen in der Sinnlichkeit und gelangt allmählich zu innerer Festigkeit und Haltung und leistet so den Einwirkungen der Außenwelt, wie den Versuchungen im gegenseitigen Verkehr der Gesellschaft Widerstand. Es kommt aber nicht von Außen, sondern von Innen zum Sichselbstempfinden, ist die freie Geistesperson in lebendiger Gedankenerzeugung und tritt in der Selbstanschauung über sich selbst hinausblühend, in der Selbstunterscheidung als Ich — Ich (Subjekt — Objekt) sich gegenüber. Dieses Selbstbewußtsein, in welchem der Geist wollend und wissend sich nicht nur von der Welt, sondern auch von seiner eigenen Natur unterscheidet, ist der Grund alles andern in und außer ihm. Im Leben der Seele als Geist wiederholen sich die Gesetze der Erneuerung des Leibes und in diesem die des Pflanzenlebens. Das Pflanzenleben aber schläft im Winter, seine neuen Keime in die Knospen einschließend, und erwacht im Frühling, indem die Knospen aufbrechen zu jungen Blättern und durch dieses fortlaufende Geborenwerden neuer Individuen aus dem untergegangenen alten, schreiten die Pflanzen zu stufenweis höherer Ausbildung fort. So schläft der Geist im Instinkt zuerst in seiner unaufgebrochenen Geistesknospe, bricht dann zum Bewußtsein auf und geht in der Geistesbewußtseinsgeburt unter. Und wie die Frucht nicht ohne die Blume, und die Blume nicht ohne die Pflanze sein kann: so kann auch der selbstbewußte Geist nicht ohne Herz und Gefühl und das Gefühl nicht ohne sinnliche Bilder sein, weil das eine immer die höhere Erneuerungsstufe des andern ist.

51. Die sinnlichen Bilder sind die Vorstellungen, die sich der Geist von den Dingen macht und zu einem organischen Ganzen zusammenfaßt. In den Gefühlsvorstellungen fühlt der lebendige Bildungstrieb des Selbstgefühls den natürlichen Zusammenhang der sinnlichen Eindrücke heraus, und diese Erfühlungen sind meist wahrheitsgemäßer, als die sogenannten Erfahrungen. Denn das Gefühl giebt nur lebendige Erkenntnisse; es hat gar keine Formen sich todte Eindrücke anzueignen, diese widerstreben dem

Gefühl und seinen innern Aufnahmeformen, und so hört im Rechnungs- und Maschinenwesen die Gemüthlichkeit auf. Doch die Gefühlsvorstellungen brechen durch Wiedergeburt zu lebendigen Verstandesvorstellungen auf, wie das Gefühl überhaupt zum freibewußten Geist erwacht. Die unreifen Gefühle und Empfindungen bleiben noch mit dem darin schlummernden Keimen der Vorstellung verpachsen, wie die unreifen Äpfel mit dem Baume. Sind sie aber reif geworden, so wird das Ableben der Gefühlsvorstellungen das Aufleben der Verstandesvorstellungen. Aber durch das ganze Menschenleben bleibt der Einfluß der Gefühle auf die Geistesvorstellungen wirksam, und das Selbstbewußtsein bleibt frei, weil es im Leben des Geistes seine Wahrheit und Allgemeinheit hat.

52. Das Leben des Geistes geht nun nicht aus der Natur, sondern rein aus sich selbst durch seine sich selbst als Subjekt und Objekt unterscheidende und beide in dieser Unterscheidung als Einheit erfassende Thätigkeit hervor (50). Hat der Mensch diesen Geist des Lebens durch den lebendigen Glauben (36) in seinem Innern gewonnen, so müssen sich seine Geistesaugen auch so weit aufschließen, daß das Selbstbewußtsein die lebendige Wahrheit in der lebendigen Natur findet. Und dann kann er nicht mehr die todtte Natur zum Maasstabe der lebendigen machen, nicht mehr die Lebenskraft als das Besondere auf Schwere, Elektrizität und Chemismus als das Allgemeine zurückführen und dadurch sich selbst zerstören, statt sich selbst zu erkennen und aufzuklären über die Geistesvermögen, die ihn fähig machen auch Gott und die Welt in ihrer Wahrheit zu erkennen; denn da in jedem selbst bewußten Menschen die Menschheit ist und die Menschheit in das unermesslich geordnete Weltall und in Gott gesetzt und eingepflanzt ist; so ist auch das Selbstbewußtsein zugleich Menschheitsbewußtsein, Weltbewußtsein und Gottesbewußtsein alle zugleich. Dadurch aber, daß der Mensch sich der todtten Welt zuwendet, wird ihm das Ewige und das wahrhaft Göttliche verhüllt, und er selbst seinem wahren Wesen entfremdet. Den wahren Gottes- und Weltbegriff erreicht der Mensch erst mit dem wahren Begriff seiner selbst als Geist.

53. Der Geist wirkt je nach der innern Beschaffenheit seines Selbstbewußtseins gegen die äußern Einwirkungen; der kindliche anders als der jugendliche und dieser anders als der ältere, reife. Es ist aber immer die verdauende Lebenskraft des Geistes, welche sich ihre Verdauungsorgane bildet, mit einem freigewordenen Bildungs- triebe, der sich durch Wiedergeburt und Erneuerung höher und höher entwickelt. Das

zeigt sich deutlich in der Menschengeschichte. In der Kindes- und Jugendzeit des Menschen-
geschlechts ist die Geisteserregbarkeit überwältigt worden von den Eindrücken der todtten
Außenwelt. Diese haben ihr eine fremde Gestalt gegeben und den Glauben an die
Uebermacht der todtten Naturkräfte in Feuer, Wasser, Luft und Erde über den lebendigen
Geist eingebrückt und so hat er nur die todtten Naturkräfte eingesogen und aus ihrem
Material sich todtte Denkformen gebildet. Die Früchte sind wie der Baum, die Wissen-
schaften wie das Selbstbewußtsein geworden d. h. todt, die Person ist als Sache betrachtet
die Außenweltkenntniß für Selbsterkenntniß des Menschen gehalten und das lebendige
Ich der todtten Gegenständlichkeit untergeordnet. In der lebendigen Selbsterkenntniß muß
aber die einzelne Persönlichkeit in das Reich der Persönlichkeiten, welches die höchste
lebendige Gegenständlichkeit (Objektivität) ist, eingeordnet werden. Der lebendigen
Selbsterkenntniß muß also eine lebendige Selbstbildung vorausgehen und diese muß
nach lebendigen Vorbildern mit Lebensbrot ernährt und gehoben werden. Das ist die
Aufgabe aller Schulen. Bevor nicht ein lebenskräftiges Selbstbewußtsein hier gebildet, ist
auch an Ernährung und Erneuerung des Geistes nicht zu denken; auf dem Kieselboden
der Seele kann keine lebendige Saat aufgehen; wer die lebendige Natur oder todtte
Unnatur der Bildung nicht in sich selbst erkannt hat, wird sie auch nicht in andern wieder-
erkennen können.

54. Aus der Selbsterkenntniß kommt Welterkenntniß. Aber alles was
außer uns ist muß gelernt werden, um erkannt zu sein. Auf welche Weise haben wir
gesehen (49). Wir wissen, daß die lebendige, vollkommene Erkenntniß der Welt nur
durch das vollständigste Denken (Forschung, Spekulation) mit der vollständigsten Erfahrung
(Empirie) möglich ist; daß wir lebendige Wahrheit nur auf lebendigem Wege finden
können; daß alle Erfahrung nur Lebensmittel des Geistes ist und angeeignet werden
und wie die Nahrung in Geistesblut verwandelt werden muß. Streiten wir also
nicht mehr über die zwei oder drei Erkenntnißwege. Denn die philosophische, mathematische
und historische Erkenntnißweise können ja sehr leicht auf die zwei alten Erkenntnißwege
der Empirie und Spekulation zurückgeführt werden. Die philosophische Erkenntniß ist
empirisch-rational oder Forschung mit Beobachtung oder rational-empirisch. Die mathe-
matische Erkenntniß ist (rationale) vernunftmäßige Größenerkenntniß und die historische
ist überlieferungs- und erfahrungsmäßige (traditionel-empirische). Früher als man

meinte, daß nur eine von den beiden Grundformen zur Wahrheit führen müsse, hatte es einen Sinn, darum zu streiten, welches die beste zur Wahrheit führende sei. Jetzt aber kommt es bei der Erkenntniß des Lebens nicht sowol auf die Erkenntnißform als auf die Kenntnißprincipe an, die dem Inhalte der Erkenntniß zum Grunde liegen. Und weil diese beiden alten Erkenntnißweisen auch zu einem und demselben Ziele, nämlich zur todten Weltanschauung und Aufklärung führen: so ist zwischen beiden ein wesentlicher Unterschied nicht vorhanden. Der alte subjektive Geist ist hier wie der objektive Eindruck beschaffen, beide dürr und tod; der Streit über Empirie und Speculation ist nur ein leerer Formstreit. Für die todte Welt haben wir todte Erkenntnißformen, die Kategorien der Quantität, Dualität, Relation und Modalität. Das Leben mit seinen Stufen, Verrichtungen und Erneuerungshandlungen bleibt aber immer der Grundmaassstab der Welterkenntniß, und die beiden Welten, in der äußern Schöpfung und in der Menschheit, in der Geschichte wie in der einzelnen Seele ist Eine Vernunft, Ein Gott, jeder Menscheng Geist lebt nicht weniger in dem Ewigen, als im Zeitlichen.

55. Und so beruht auch der Unterschied und der Gegensatz von realen und idealen Kenntnissen d. h. von solchen, bei welchen die Seele an den sinnlichen Eindrücken der Außenwelt und solchen, welche sie ohne Mitwirkung solcher sinnlichen Eindrücke, nur durch innere Forschung gebildet hat, nur auf dem abstrakten Gegensatz von Materie und Geist, von Realismus und Idealismus, bei dem man zuletzt nur auf den Unterschied von Stoff und Form zurückkommt. Man hält nämlich die realen, empirischen oder Erfahrungskenntnisse nur für (abstrakte), todte, stoffliche, und die idealen vernünftigen, spekulativen für abstraktformelle Kenntnisse. In Wahrheit aber sind alle Kenntnisse und Erkenntnisse Gedanken und Vorstellungen. Denn die Sinnesindrücke sind nicht schon Erkenntnisse selbst, die Geistesnahrung ist nicht schon der Geist selbst, wie die Leibesnahrung nicht schon das Blut und der Leib ist.

Die wahre Erkenntnißquelle ist die Wiedergeburt des Geistes aus der Geistesnahrung. Die Erfahrung löst sich dabei in dem Vorgang (Prozeß) der Geistesernährung, die Forschung (Speculation) in den der Geisteszeugung und Erneuerung auf. Durch bloße sinnliche Erfahrung allein sind in der Wissenschaft keine Entdeckungen gemacht worden. Ja es giebt sehr viele Erfahrungen, die durchaus keinen sinnlichen Ursprung haben, sondern aus ursprünglichen Gedanken entstanden sind, die nur durch folgende

Beobachtungen ernährt und ergänzt worden, wie z. B. alle Erfahrungen über gesellschaftliche Einrichtungen und Ordnungen.

56. Und so hat man denn auch unwillkürlich den gesetzmäßigen Zusammenhang der sinnlichen Erscheinungen der Seele im Uebersinnlichen gesucht, und ist so zur rationalen, vernunftmäßigen, idealen, formalen, Erfahrung gekommen. Aber damit ist man zugleich auch in den Widerspruch gerathen, daß die Wahrheiten der Natur nicht durch die innere Forschung (Speculation), sondern nur durch sinnliche Erfahrung gefunden werden können und daß nur die sinnlichen Eindrücke Wirklichkeit und Wahrheit (Realität) enthalten sollen, und doch andererseits zugleich behauptet wird, daß die sinnlichen Eindrücke ihre Wahrheit erst durch die spekulativen Gedankenformen oder Kategorien (54) erhalten. Und so können wir natürlich die Form und den Inhalt der Seele (47) nicht in Uebereinstimmung bringen. Wie vermöchten wir auch das durch einen Rationalismus, der die Geisteskraft nicht begreift und durch einen Empirismus, der das Leben nicht sieht? Wer das Leben nicht sehen kann, der kann es auch nicht begreifen und wer es nicht begreifen kann, der kann es auch nicht sehen. Halten wir aber die todtten Naturgesetze nicht mehr für allgemeine Naturgesetze und die unorganischen Wahrheiten (die mathematischen, mechanischen und chemischen), nicht für organische, lebendige: so werden diese und andere Widersprüche und Gegensätze aufhören. Wir werden auch sehen, daß die Erfahrung des Geistes keine einfache Erkenntniß ist, sondern zwei von einander wohl zu unterscheidende Dinge enthält, nemlich die sinnlichen Eindrücke und die Vorstellungen, welche er sich daraus gebildet hat, und daß daher in jeder lebendigen Erkenntniß empirische und speculative Elemente zugleich vorhanden sind; daß aber alles auf die Bildungsart der Vorstellungen und somit auf die Verdauungskraft des Geistes ankommt. Wir sehen ja alle Tage, wie verschiedene Personen über dieselbe Sache ganz verschiedene Erfahrungen machen, wie die verschiedenen Thiere aus derselben Nahrung verschiedenes Blut.

57. Wie nun die menschliche Bildung überhaupt eine Kunstschöpfung ist, so ist auch die geistige Verdauung als Verrichtung derselben, ein dieser entsprechendes lebendiges Kunstwerk, da sie sich zu einer selbstbewußten Lebensthat erheben, und die Wissenschaften, Lehre und Unterricht zur höheren Veredlung des Geistes in Fleisch und Blut verwandeln soll. In den Wissenschaften stecken aber zwei Bestandtheile: der geschichtlich überlieferte und der sinnlich erfahrene. Diese sind verschieden geartet und müssen daher

auch auf verschiedene Art aufgenommen und verdaut werden. Lange vorher, ehe der Mensch daran denken kann, sich durch Erfahrung, durch seine eigenen Sinne zu bilden, wirkt Ueberlieferung und Geschichte auf ihn ein, die er auf Treu und Glauben aufnehmen muß. Vor der eigenmächtigen Wahrheit und hohen Autorität der Geschichte beugt sich der Geist; sie bringt Erlebnisse Anderer, die schon zu bestimmten Vorstellungen und Ideen bearbeitet sind; sie trägt Thatsachen, Thaten und Werke des menschlichen Geistes in sich, von denen sich der sie Aufnehmende garnicht mehr durch eigene Erfahrung überzeugen kann. Nach diesen zwei Arten der Geistesnahrung ist auch die geistige Verdauung als Erkenntnißweg eine zweifache: eine geschichtliche und eine sinnliche. Wie wir nun verdaut und reife Kenntnisse haben, so haben wir auch statt des rationalen und empirischen Wissens jugendes und verdauendes Denken (49 und 55). Der alleinige Prüfstein der geschichtlichen Wahrheit ist das Bildungsprincip; der Geist muß das Ueberlieferte selbst nach machen und von neuem in sich selbst wiedergeboren werden lassen. Diese Selbstwiederzeugung (Selbtreproduktion) der Ueberlieferungen ist das wahre Mittel zu ihrer lebendigen Verdauung. „Thut's und ihr werdet's inne werden!“ Die geschichtliche Verdauungskunst muß aber auch durch die natürliche geprüft und geleitet werden. Und die natürliche Verdauungskunst muß dem Gange der lebendigen Geistesbildung, der Erneuerung und Wiedergeburt seines Lebens folgen. Es kann also kein Streit darum sein, ob Erfahrung oder Speculation der rechte Weg zur Wahrheit sei (55). Die Wahrheit ist das Leben in der Natur und im Geiste und die höchste Wahrheit das Leben Gottes oder der persönliche Gott. Wenn unser Geist strebt, die Dinge als ein Ganzes zu verstehen, so sehnt er sich auch, Gott in den Dingen zu erkennen als die persönliche Einheit des Getrennten in der Erscheinung. Somit ist der Entwicklungsgang der lebendigen Natur und des lebendigen Geistes der Weg zur Wahrheit. Die lebendige Erkenntniß ist eine Berrichtung des lebendigen Geistes, und als solche muß sie lebendige Verdauung sein. Ist der Mensch über das Leben seines Geistes zum Bewußtsein gekommen, so gelangt er dadurch auch zu lebendigen Grundanschauungen in der Wissenschaft. Die Entwicklungsstufen seines Selbstbewußtseins und seiner Selbsterkenntniß (50 und 52) stellen diese Grundanschauungen dar. Die todte Natur kehrt in unveränderlichem Kreislauf immer auf dieselbe Art wieder, aber die Menschen haben sich im Laufe der Zeiten durch fortschreitende Bildung sehr geändert. Und die lebendigen Grundanschauungen sind die Träger der Weltgeschichte.

Das Licht des Lebens, das in unserm Glauben aufgegangen ist, muß nun auch unsere Wissenschaften und Schulen durchleuchten.

58. Aus den Arten der Grundanschauungen entwickeln sich dann die Arten der Vorstellungen oder die Vereinigungen der Anschauungen und Gefühle zu Gesamtbildern und somit die Arten, wie der Geist sich dem inneren Zusammenhang der empfundenen Dinge denkt. Die Welt, oder Grundanschauungen sind die Einheits- und Schöpfungsprincipe, aus welchen die vorgestellten Dinge ganz in ihrem Innern durchschaut und durch die Vorstellungen klar und durchsichtig werden. So sind die Vorstellungen der bewußte Zusammenhang, in dem der Geist die Gefühlsbilder auffaßt, oder den er in die Dinge hineinlegt. Und danach haben wir einen natürlichen und einen künstlichen Zusammenhang in der Vorstellung zu unterscheiden. Bei einem künstlichen Vorstellungssystem werden natürlich nicht zusammengehörige Gefühlsbilder in der Vorstellung vereinigt, und daher auch keine lebendige Einheit der Vorstellung gewonnen. Es ist ein wesentliches Erforderniß der Geistesbildung in unsern Schulen, die Fassungskraft oder die Fähigkeit, die sinnlichen Bilder in den natürlichen Zusammenhang der Vorstellung zu bringen, auszubilden, so wie die Zerstreuung des Geistes, bei der die Empfindungen und Gefühle haltungslos wieder auseinanderfallen, abzuhalten. Die Erhebung der sinnlichen Bilder und Gefühle zu Vorstellungen, ist der erste Schritt zur Gedankenbildung, und diese ist die Wiedergeburt des Selbstbewußtseins, aus der Geistesnahrung und damit die Erkenntniß der Dinge und ihre völlige Vergeistigung zur Idee als einem Ganzen. Weil im Allgemeinen diejenige Geistesnahrung, welche dem Geiste am ähnlichsten ist, auch die veredlichste ist: so haben wir auch immer dahin zu sehen, daß die nährenden Ideen sich ebenso leicht versinnlichen, als die sinnlichen Stoffe sich lebendig vergeistigen lassen, und dieses sind eben die organischen Bilder und Ideen.

59. Der Mensch muß denken, weil der Geist sich selbst aus seinem Keim zum Wachsen und zur stufenweisen Entwicklung treibt, und die Vorstellungen aus den Gefühlen in lebendiger Nothwendigkeit erwachsen; das Denken ist so nöthig, als das Leben überhaupt. Aber diese Nothwendigkeit erstreckt sich nicht auf die Art des Denkens und seine höhere Stufenentwicklung. Mit der freien Persönlichkeit (Individualität) beginnt auch die Freiheit des Denkens; denn das Denken, ist nicht eine bloße Formenbewegung oder abgesonderte Formenthätigkeit, die auch unabhängig von ihrem Inhalte vor sich gehen könnte.

Form und Inhalt können in der Wissenschaft nicht getrennt werden, und die der gelehrten Schulbildung zum Grunde gelegte, s. g. formale Bildung welche einer realen entgegenstehen soll (47), hat im Leben der Seele keinen Grund und ist nur ein unnatürlicher, todtter Formalismus. Die wahren Vorstellungen haben stets das Leben zum Inhalt und das Leben ist in alle Ewigkeit die Wahrheit, oder Gedanken-erzeugende Kraft in organischer Stufenentwicklung.

60. Die klaren Vorstellungen des Geistes entstehen immer aus den dunkeln; alle klaren Vorstellungen sind erst dunkel gewesen, wie alle reifen Aepfel erst unreif. Die Gefühlsbilder arbeiten sich zu Verstandes-Vorstellungen hinauf, und daher geht das todtte oder lebendige Geheimniß (Mythik, oder Mystik) der lebendigen Aufklärung oder der Erhebung der dunkeln Gefühle zur Klarheit der Vorstellungen vorher. Wir sehen täglich, wie dunkle Vorstellungen sich in Form von Ahnungen in der Kindheit und Jugend, wie auch im reiferen Alter bei unzusammenhängender und unvollständiger Kenntniß aller zu einem Ganzen gehörigen Thatsachen, oder bei oberflächlicher Betrachtung derselben, oder überhaupt bei der Betrachtung verwickelter Gegenstände und Verhältnisse erst nach wiederholter Durcharbeitung endlich zur Klarheit gelangen. Wenn man aber die Vorstellungen aus der eingedrücktten Form und dem eindrückenden Stoff zusammengesetzt betrachtet, so bleibt das Vorstellen immer dunkel, weil ohne inneres Leben. Ja, sucht man das Leben aus todtten Kräften, aus mechanischen, chemischen Gesetzen zu erklären (52), so wirkt man dadurch zernichtend, nicht nur auf das Leben des Geistes und seiner Werke ein, sondern auch auf das Körperleben der Pflanzen und Thiere. Die todtte Aufklärung klärt das Leben und die Lebenskraft ab, und wirft es, als Bodensatz betrachtend weg. Die lebendige Aufklärung aber klärt das Todtte vom Leben ab; sie weist den Ursprung und die Entwicklung der lebendigen Dinge und Verhältnisse nach.

61. Die Bildung der Vorstellungen geht auf eine lebendige Vergeistigung der sinnlichen Eindrücke hinaus, und da diese von lebendigen und todtten Körpern herrühren können, die Sinnlichkeit also sowohl einen lebendigen, als todtten Inhalt haben kann (49), so muß der vorstellende Geist beide vergeistigen, zur übersinnlichen Lebendigkeit umwandeln. Denn nicht durch die abgezogene, formelle Entsinlichung, durch immaterielle Formen gelangt der Mensch zu lebendigen Wahrheiten und Ideen, sondern durch Erhebung der Sinnlichkeit zum Leben des Geistes mittelst Erneuerung. Seine Sinnesempfindung

dürfen wir nicht mit den sinnlichen für Eins und Dasselbe halten und unter den Begriff des todtten Materialismus oder Sensualismus bringen. Letztere ist eine Erkenntnißweise, welche die materiellen, todtten Eindrücke allein für Wahrheit hält; die Sinnlichkeit aber ist die Verrichtung einer Seele wodurch sie die sinnlichen Eindrücke geistig wieder erzeugt. Und diese Vergeistigung der tothen, todtten, sinnlichen Eindrücke ist eine Erhebung zur wahren Ueber Sinnlichkeit. Denn in der That hat die Seele in dem Ueber Sinnlichen immer nur das Leben gesucht, und das Leben hat sich im Christenthume in die Sinnlichkeit dahin gegeben, damit sich das Sinnliche vergeistigen und somit wahrhaft zum übersinnlichen Geiste erheben könne, worauf die ganze menschliche Geistesbildung beruht. Die Sinnlichkeit ist also der Weg Gottes zur Bildung des Geistes im Menschen; nur durch die Sinne kann die Seele die Außenwelt seelenhaft in sich wieder erzeugen und diese Wiedererzeugung ist das Mittel der Ernährung des Geistes. Der natürliche Gang der Seele ist also nicht die Sinnlichkeit wegzuworfen, zu unterdrücken, sinnlos zu machen, sondern sie lebendig zu entwickeln und ihren Inhalt dem selbstregten Geiste gleichzumachen (51) der sich bildende und ernährende Geist muß bei Sinnen bleiben sich besinnen und besonnen werden und wie er die Sinnlichkeit zu vergeistigen, hat er bei der Fortpflanzung (oder Ueberlieferungen) des schon gebildeten Geistes zu versinnlichen (58). Denn das schon gebildete Geistesblut (Geschichte, Wissenschaft) muß erst wieder in Nahrungsform gebracht, zu Lebensbröt gemacht werden, um von Neuem verdaut werden zu können; ohne Geistesverdauung ist keine wahre Geistesbildung und Fortpflanzung möglich. Allerdings giebt es noch in der Wissenschaft viele Ideen, die gar nicht versinnlicht werden können, weil sie leere Formengewebe sind, welche gar keinen sinnlichen Ursprung gehabt haben. Und solche Unbegreiflichkeiten, Hirngespinnste lassen sich nicht begreifen; leere Schatten todtter Abgezogenheiten kann der Geist nicht verdauen, wie der Magen einen bloßen Schaum nicht verdauen kann. Was geistig verdaut werden soll, muß eine Wirklichkeit haben und sich sinnlich veranschaulichen lassen, und diese beständige Wiedererzeugung und Wiedergeburt der Ideen ist Verwirklichung und Verewigung zugleich.

62. Das Gedächtniß der Seele bewahrt Empfindungen, Gefühle und Gedanken auf (46); sie hat also ein sinnliches, gemüthliches und geistiges Gedächtniß. Der Geist ist aber eben so wenig aus dem sinnlichen, gemüthlichen Gedächtnißstoff, als der Leib aus der unverdauten Nahrung

des Magens zusammengesetzt. Auch ist klar, daß in der geistigen Ernährung mehr Freiheit herrscht, wie in der Leiblichen mehr Naturnothwendigkeit, weil eben hier die Verarbeitung der Leibsznahrung meist der Natur überlassen bleibt. Das Geistesgedächtniß, das man als Sachgedächtniß dem Wort- und Namen-Gedächtniß gegenüberstellt, entwickelt sich aus dem sinnlichen und Gefühlsgedächtniß und wird also erleichtert durch das vollendete Verständniß des sinnlichen, gemüthlichen Gedächtnißstoffes. Aus sinnlichen Anschauungen selbst gebildete Gedanken werden im Gedächtniß besser erhalten, als überlieferte, weil jene das Geistes-Salz und Gewürz und somit einen natürlichen Reiz der Geistesverdauung enthalten, was dem bloßen Namen und Wortgedächtniß abgeht. Und da dieses nur aus dem Sachgedächtniß d. h. aus dem natürlichen Zusammenhange der Gedanken oder aus den durch die Einheit ihres Keimes im Gedächtniß zusammengehaltenen Vorstellungen hervorgeht: so werden wir die Uebung desselben nicht als Hauptaufgabe der Gedächtnißübung überhaupt betrachten dürfen. Ueberhaupt kann das Gedächtniß nur an der Aufnahme verdaulicher Bilder und Eindrücke gestärkt und gesteigert werden, wie der Magen nicht durch bloße Anfüllung mit allerlei Nahrungsmitteln, sondern nur durch Uebung seiner Verdauungskraft an verdaulicher Nahrung gestärkt wird.

63. Die Vorstellungen wachsen aber nicht nur durch Erneuerung, sondern auch durch Gesellung (Association) der aus einem Keime entwickelten Glieder. Der Geist gesellt nämlich das, was zu einer Klasse und Familie von Ideen gehört, unwillkürlich zusammen, und erzeugt diese Ideen auch in demselben Zusammenhang wieder, wie er sie sich eingebildet hat. Die Art der Ideengesellung (natürliche oder künstliche, lebendige oder todt) bestimmt daher den Gedankengang; alle Ideenentwicklung ist von der Gesellung derselben abhängig, diese aber wieder von der Bildung; nur eine lebendige Bildung hat auch eine lebendige Ideengesellung zur Folge. Und in dieser liegt das Wachstum und die Ausbildung der Ideen. Die lebendigen Gesellungsgesetze können daher nur die lebendigen Verwandtschaftsgesetze sein. Nur was lebendig, dem Ursprunge und der Entwicklung nach verwandt ist, kann mit einander übereinstimmen (sympathisiren) sich zu einem lebendigen Gedanken vereinigen. Und diese Vereinigung und deren Gesetze machen sich nicht nur bei den Vorstellungen geltend, sondern auch bei den Seelenthätigkeiten überhaupt. Die Gefühle gesellen sich der Sinnesthätigkeit, die Vorstellungen des Geistes den Gefühlen. Denn empfinden, fühlen und denken sind nur Stufen einer und derselben

(Verdauungs) Berrichtung. Es rufen sich aber auch lebendige Gegensätze in der Seele gegenseitig hervor nach dem Gesetze der Wechsellerrung: die Empfindung den Instinkt, das Gefühl den Trieb, die Erkenntniß den Willen, die Handlung. Dabei kann aber der Wille sich auch gegen die Gefühle und Gedanken richten. Auch die Auf- und Ablebungs- handlungen der einzelnen Berrichtungen und Stufen gesellen sich zu einander, weil alle diese Dinge natürlich mit einander verwandt und lebendig sind. So vereinigen sich die Seelenthätigkeiten einer Lebensperiode z. B. der Jugend, Studentenlebens nicht aber die der Tags-, Wochen-, Monats- und Jahresperioden, weil diese kein Leben haben und nur durch die Erneuerungsgesetze die Ideengesellung bestimmt wird.

64. Es sind nicht zugleich alle Vorstellungen im Geiste wach. Das Wieder- erwecken und Bergegenwärtigen der eingeschlafenen und dadurch abwesenden Vorstellungen ist die Erinnerung. Dieses Aufwecken der Vorstellungen aus dem Schlafe des Gedäch- nisses ist ein Wiederentwickeln derselben aus ihren Keimten. Der Geist erinnert sich der Sache in der Reihe, wie sie demselben vorgestellt worden sind. Die Art der Erinnerung wird daher der Bildungsart der Vorstellungen entsprechen, eine natürliche oder künstliche sein. Es kommt dabei alles auf das Bildungsprincip an. Ein leicht sich erinnernder ist ein aufgeweckter Geist, der auch in Hinsicht der Handlungen Geistesgegenwart hat. Das Gegentheil davon ist ein Schlummerkopf. Auch das lebendige Wissen des Geistes ruft das Glauben hervor weil beide stets in völliger Uebereinstimmung sind (38) und einander ebenso wenig ausschließen können, als die ausgewachsene Pflanze ihren Samen.

65. Das Denken ist eine aus Erkennen und Wollen vereinigte organische Geistessthätigkeit für die Zwecke des Lebens. Die sinnliche Erkenntniß (49) giebt dem Geiste nur Bilder und Anschauungen im Ganzen, nur der äußern Erscheinung nach; will er nun das Innere kennen lernen, den innern Verlauf der Thätigkeiten und ihre Gründe und Ursachen, so bedarf er einer Zergliederung des Ganzen in seine einzelnen Be- standtheile, so wie einer Wiedervereinigung derselben zu dem Ganzen. Dies giebt die innere Selbstgliederung des Lebens in seine Organe und die Selbstverbindung der Bestandtheile in ihrem lebendigen Zusammenhang nach lebendigen Gesetzen. Das lebendige Denken, in dem sie sich die lebendigen Naturgesetze wiederholen, ist in Wahrheit lebendige Selbstbewegung des Geistes aus dem selbsterregten Keim seiner Persönlichkeit in der nur

eine lebendige Selbstunterscheidung durch Schlüsse stattfindet. Die Urtheile sind ein Nachdenken des (vorgedachten) Lebens und seines Entwicklungsganges; die Prädikate der lebendigen Urtheile sind Ausdrücke der Urtheilsgegenstände selbst, nicht von außen beigelegt sondern von innen stammend, folglich Lebens Eigenschaften. Das Schließen ist die Vereinigung der Urtheile zur organischen Individualität der Ideen. Weil nun die Ordnung im Gange des Lebens auch das Denkgesetz des Lebens ist, so haben wir in uns drei lebendige Denkgesetze: nämlich: 1) das Gedankenbegründungs-, 2) das Urtheils- oder Trennungs- und 3) das Schluß- oder Verbindungs-Gesetz.

66. „Der zureichende Grund“ ist der Beweggrund in dem Denken wie in der gedachten Sache. Die äußeren Beweggründe können nur in todtten Dingen hinreichen. Für lebendige Dinge kann der Geist den Grund nur im Leben und seiner Erneuerung finden, und daher fängt er auch bei seiner Gedankenbegründung vom Keime oder Ei, von dem jedesmaligen natürlichen Entstehungsgrunde eines Dinges an, und bezieht alle Besonderheiten desselben auf die lebendige Allgemeinheit. Nimmt aber Einer willkürlich bald dieses, bald jenes als zureichenden Grund an, so führt er dadurch die Begründung in Zufälligkeit und somit in Unwahrheit und Verkehrtheit; alles künstliche Zusammenschließen verschiedenartiger Dinge ist unnatürlich. Allerdings könnte man auch die ganze Erde bewegen wenn man außer ihr einen festen Punkt gegeben erhielte; aber durch solch willkürliches Unterschieben fremder, nicht zur Sache gehöriger Gründe (Hypomochlien) wird alle Begründung menschlicher Gedanken und Urtheile und das ganze wissenschaftliche Denken zu einem gewagten Spiel des Zufalls und Beliebens. „Du sollst herrschen über alles!“ Die Erde, Sonne und Mond waren wohl vor dir und werden nach dir sein; aber was in dir lebt, ist vor ihnen; die ewigen Gesetze des Weltalls leben in deinem Selbstbewußtsein mit dem ewigen Willen, der nicht an Zeit und Raum gebunden ist. Und das ist der Tiefinn des menschlichen Geistes, alle Dinge auf ihren wahren Anfang und Ursprung zurückzuführen, das Innere und Verborgene, die wahren Triebkräfte der Dinge aufzufinden.

67. Nach der Gedankenbegründung theilt der Geist das gedachte Ganze in seine natürlichen Glieder und Bestandtheile. In seinem alten Urtheilen trennt er Form von Materie oder Geist und Körper, und vereinerleitet alle Formen (Ideen) und alle Materien in der lebendigen und todtten Welt, so, daß sein Urtheilen, zu einer mechanisch-

materiellen Zertheilung der Dinge wird, wie sein Abstrahiren eine mechanisch-ideelle Abtrennung von Form und Inhalt ist und keinen Uebergang zu dem Wirklichen (Konkreten) finden, sondern nur in den abgetrennten Formen den Inhalt aufstapeln kann. Im lebendigen Denken folgt er der innern Gliederung mit den Entwicklungsstufen, unterscheidet lebendige und todtte Unterschiede und Einerlichkeiten, und sondert das natürlich Verwandte vom nicht Verwandten und dieses lebendige Einheitsgesetz ist zugleich das lebendige Individualisirungsgesetz, wodurch die lebendigen Einzelwesen, wie unter sich, so auch von der todtten Außenwelt sich unterscheiden.

68. Weil aber der Lebenszweck des Geistes ist, daß alle Glieder wieder in dem natürlichen Zusammenhang des Ganzen erscheinen, so verbindet er nach dem dritten Denkgesetz (65) die Urtheile wieder zu der Einheit des Ganzen als Gedankenorganismus. Er verbindet durch sein Schließen was natürlich zusammengehört, was aus Einem Keime, der verbindenden Allgemeinheit, entstanden ist, und stellt so den Zusammenhang der geurtheilten Dinge wieder her. Er will nicht immer etwas Besonderes mit dem Allgemeinen, oder die besondern Theile und Arten der Dinge unter einen Allgemeinheitbegriff zusammenfassen, d. h. er will nicht eine äußere bewegende Kraft (Oberfaß) mit einem von Außen Bewegtwerden (Unterfaß) äußerlich verbinden, er will nicht todtte sondern lebendige Schlüsse machen. Er will seine Denkverrichtung aus dem Keim der Begründung hervorbilden; er will verdauende, oder zeugende Schlüsse machen (57). Denn entweder sind unserem Geiste die einzelnen Zweige, Glieder, Verrichtungen gegeben, dann will er auf den Keim oder das Individuum schließen, und sucht so den Grund, in den er die Wirkungen einschließen kann. Dieses sind die Belebungs- und Wiedergeburtsschlüsse durch welche die Organe dem Organismus wieder gleich gemacht werden. Oder es ist ihm umgekehrt das Ganze, der Keim gegeben, alsdann sucht er die dazu gehörigen Zweige, Organe, Verrichtungen, Lebensbedingungen, d. h. die Wirkungen aus den Gründen, um den Grund zu seinen Wirkungen aufzuschließen. Dieses sind die Zeugungs- Geburts-, Entwicklungsschlüsse, wodurch das Innere durchsichtig und offenbar wird.

69. Das Leben ist allerdings das Frühere vor aller Erfahrung Thätige (apriori), die Wiedergeburt aus den verdauten Nahrungsmitteln das Spätere (aposteriori). Aber die Induktion als Einschließen der Nahrung in den Geist zum Zweck der Wiedergeburt ist in Wahrheit das dem zeugenden Schließen voraufgehende Verdauen der

zusammenschließenden Dinge sowie der zeugende Schluß (Syllogismus) das Ausschließen oder die Entwicklung der Dinge aus dem Keim giebt. Beide Erkenntnisformen (Induktion und Syllogismus) unterscheiden sich nur wie Rückwärts- und Vorwärtsgehen auf demselben Wege; die eine vergleicht das Besondere mit dem Allgemeinen, die andere, umgekehrt das Allgemeine mit dem Besondern. Das zeugende, praktische Schlußsystem kann erst die Folge, das Werk der verdauenden, theoretischen sein, weil es der, der Verdauung entsprechende, Willensprozeß ist, welcher nur von lebendigen Allgemeinheiten ausgehen muß. Das verdauende oder theoretische Schlußsystem muß aber dahin streben, die wissenschaftlichen rohen, unverstandenen Massen, Ueberlieferungen lebendig zu machen, in lebendigen Zusammenhang und zur lebendigen Einsicht zu bringen. Das fordert die Gedankenfolge (Consequenz), welche Beziehung des Besondern auf die Einheit oder umgekehrt die Entwicklung des Besondern aus dieser Einheit, d. h. analytisch oder synthetisch ist. Wie der Gedankengang, so ist auch immer die Gedankenfolge. Früher ging unsere Seele den Gang der todtten Natur, jetzt aber den Gang des Lebens in der Natur und in dem Geist. Darum will sie überall das Leben von den todtten Elementen gereinigt haben; sie hat erkannt, daß chemische Prozesse nicht zum Leben gehören können, weil ihr Ursprung die Stoffzersehung ist, und chemische Stoffe auch niemals Lebensrichtungen ausüben können. Sie will die todtten Naturgesetze nicht zu allgemeinen Naturgesetzen gemacht haben. Sie will die lebendige Naturwissenschaft von der todtten gefondert wissen, und somit auch lebendige Aufklärung (60), die den Geist und Gott in der Natur nicht entbehren kann von der todtten. Sie kann den Zwiespalt zwischen Herz und Kopf nicht lange ertragen, sie sehnt sich zum Licht des Lebens in allen Verhältnissen und Gebieten der Wissenschaft und Kunst, des Staates und der Kirche. Sie will die Schleusen, die den lebendigen Gedankenstrom wehren und zu moderndem Sumpfe machen, öffnen; auf ihrer freien Lebensbahn zum klaren Denken fortschreiten und alles von sich absondern was nicht zur Individualität ihres Lebens gehört, und so wird ihr Verstand, Scharfsinn zum Reinigungsmittel des erkennenden Geistes.

70. Der erwachsene Menscheng Geist heißt die Vernunft, das Streben des Geistes zum wahren und guten Leben durch Zeugung und Fortpflanzung. In dieser Erhebung des Lebens zur Wahrheit und der Wahrheit zum Leben wird der Geist fähig, lebendige Einheit in die menschliche Bildung, in das Denken, Urtheilen, Begründen und

Handeln zu bringen. Gespeist mit der Erkenntniß des Wirklichen treibt der persönliche Geist das Wahre und Gute hervor in entsprechenden Lebenswerken, die sich in den Völkern durch die Wechselwirkung des Einzelnen und des Ganzen stufenweis zur Vollkommenheit entwickeln.

7. Das vernünftige Denken im Ganzen bildet sich zu dem Gedankenreich aus durch die Begriffe; alle Erkenntnisse müssen, in sofern sie Gedanken werden sollen, zu Begriffen gebildet werden und diese sind nicht nur Glieder des Gedankenreichs, sondern auch Organe und Berrichtungen der Vernunft als Geistesorganismus. Das Begreifen ist das Formgeben der Vorstellungen, wodurch der Inhalt derselben in Ordnung gebracht wird, das Einordnen der Vorstellungen der besondern Dinge zu Einheiten als Klassen, Ordnungen, Familien, Gattungen, Arten des ganzen Gedankenystems. Es ist klar, daß der Geist durch lebendige Begriffe zu lebendigem Zusammenhang gelangen, das Leben nur aus sich selbst und seinen eigenen Bestimmungen und nicht aus äußeren Ursachen begreifen, auch die Begriffsformen mit dem Begriffsinhalte so in Uebereinstimmung bringen will, daß der Unterschied zwischen beiden ganz verschwindet. Wenn das Begreifen der Vernunft eine organische Gedankenerzeugung ist, so müssen die Begriffsgegenstände den Begriffsformen ganz gleich gemacht sein, und die aus ihrem Keim entwickelten Lebensbestandtheile mit ihren Berrichtungen, Erneuerungen und Stufen den Inhalt und die Form der Begriffe bilden. Und wenn die Vernunft diese Lebenshätigkeiten verallgemeinert, sie als Allgemeinheiten-Merkmale (Charaktere) betrachtet; so kann sie auch nur Formen des Lebens zu Begriffsformen machen und zwar 1) die Lebenskraft als organische Quantität, 2) die Berrichtungen des Lebens zu den organischen Quantitäten, 3) die Erneuerungshandlungen, das Auf- und Ableben zu Beziehungen (Relationen) so wie 4) die Stufenentwickelungen zu Veränderungen (Modi) des Lebens machen. Denn der menschliche Geist erkennt nur durch Gegensätzliches, nur durch Begriffe, die sich begränzen und sich gegen das Uebrige abschließen; ohne diese Denkformen kann er sich eben so wenig bilden, als das Thier ohne Mund und Magen sich ernähren und wachsen kann. Und wie verschiedene Thierstufen auch verschiedene Verdauungsorgane haben: so müssen auch den verschiedenen Stufen der Bildung des menschlichen Geistes verschiedene Denkformen entsprechen. Die der todten Außenwelt abgezogenen Kategorien passen jetzt nicht mehr für unsern Geist, wenn er lebendige Dinge begreifen soll.

72. Wie das Thier- und Pflanzen-Reich die Thier- und Pflanzenarten und jedes Einzelwesen wieder seine Organe und Berrichtungen hat: so besteht auch das Gedankenreich aus einzelnen Begriffen. Diese sind zunächst Individuen, die aber eine Verschiedenheit nach Arten, Gattungen u. s. w. darstellen und immer die Dinge nach ihrer natürlichen Verwandtschaft in Ordnung und Zusammenhang bringen. Natürlich verwandt ist nur das was einen gemeinsamen Ursprung aus Einem Keim hat. Der Gedankengang und die An- und Einordnungen der Begriffe stammt aus den Gefühlen, weil die Gedanken aus den Gefühlen hervordachsen, wie die Kücklein aus dem Ei. Die Gefühle und die Gedanken bilden daher eine besondere Art (Species) in jeder Menschenseele. Das Denken ist, wie das Wachsen arthastig (spezifisch) und ist durch die wissenschaftliche Begriffslehren nicht durchweg zu bestimmen; denn diese kommen auch erst später nach, nachdem der Mensch durch sein handelndes Gefühl und durch Vorbilder geleitet sich bestimmte Begriffe gebildet hat. Die in der Erziehung unbewußt sich bildende Lebensanschauung und die Eigenthümlichkeiten der Begriffe eines jeden Menschen bilden seine Denkungsart, und die damit zusammenhängende Anordnung der Gedanken seinen besondern Gedankengang, der dann natürlich auch seine Handlungsweise bestimmt. Von den Denkungsarten der Personen steigt die Gesellschaft zu Deckungsgattungen der Familien und Körperschaften, dann zu Denkungsclassen der Völker und diese endlich zur Denkungsart des Reiches der Menschheit auf. Die Individualität wiederholt sich in allen diesen Stufen in den Körperschafts-, Klassen- und Reichs-Begriffen. Der Menscheng Geist will wie seine Gefühle, so auch seine Begriffe als lebendige Wesen erziehen und ernähren durch die Bildung eines zusammengesetzten Systems von Allgemeinheiten, in welchem alle Klassen, Ordnungen, Gattungen und Arten der Begriffe vom Leben ihrer Allgemeinheit durchwirkt werden. Die Gestaltungsarten der Begriffe werden so zugleich die Einordnungs- (Klassifikations-) Arten derselben, und so bildet sich der Geist ein System von Stamm- oder Grund- und Zweig- oder Nebenbegriffen. Da aber der Geist von der Unreise zur Reise organisch fortschreitet, so müssen auch Erkenntnisformen für alle seine Entwicklungsstufen vorhanden sein, er muß in den Geistesformen eine solche Einheit der Gefühls- und Vernunft-Begriffe herstellen, daß jene zu diesen und diese zu jenen werden (30) daß also die Geistesverdauungswerkzeuge für die Gefühlskenntnis so gut als für die Vernunftkenntnis gelten können.

73. Aus den zwei Welten hat unser Geist zwei Grundbegriffsreiche: das Reich der lebendigen und todtten Grundbegriffe. Für die todtte Welt und ihre Verhältnisse behalten die mathematisch-physikalischen Gesetze ihre Geltung, für die lebendige Welt aber die Verrichtungen und Erneuerungshandlungen des Lebens, vorzüglich der Begriff der Keimbildung. Dann unterscheidet unser Geist auch lebendige und todtte Klassenbegriffe, für lebendige Dinge: die beiden Arten des Wachstums und der Erneuerung nämlich die pflanzen- und thierartige, der äußeren und inneren Erneuerung stehen in der todtten Natur die Ansetzungs- (Aggregations-) und Umwandelungs- (Metamorphosen) Begriffe gegenüber. Was sich auf verschiedene Stufen, wie Instinkt, Gemüth, Verstand befindet muß in verschiedene Begriffsclassen gebracht werden. Dieselben Stufen sonst verschiedener Dinge, wie der Saame (Eichel) das Ei, der Instinkt, die Kindheit und ebenso der erwachsene Baum (Eiche), die Vernunft u. s. w. gehören aber in eine Begriffsklasse. Nach den zwei Verwandtschaftsgattungen hat der Geist auch die zwei Gattungsbegriffe nämlich die Verrichtungs- und Erneuerungsbegriffe. Die gleichen Verrichtungen und gleichen Erneuerungshandlungen verschiedener Systeme und Stufen gehören zu einem Begriffe; z. B. sind die Häutung, die Harn- die Gallen-Absonderung, der Blattfall, der Ekel, der Zweifel, der Haß, der Zorn u. s. w. unter sich verwandte und unter denselben Begriff der Ablebung zu bringende Dinge. Die todtten Gattungsbegriffe sind durch Zahl, Maas und Gewicht zu bestimmen und einzuordnen, die lebendigen aber nicht. Die lebendigen Artenbegriffe sind die einfachsten, aus denen sich das Begriffssystem zusammensetzt, sie werden meistens zuerst durch Worte in der Sprache ausgedrückt; die Worte sind meistens Sprachindividuen, weil die Begriffe ihren Ursprung von der Anschauung einzelner Dinge oder von der Empfindung einzelner Eindrücke nehmen.

74. Die Thätigkeits- und Verhältniß-Begriffe bildet der Geist durch die Urtheils- und Schlußbewegungen; wie diese (65), so sind auch jene geartet. Die lebendigen Thätigkeits- und Verhältniß-Begriffe liegen in der naturnothwendigen Aufeinanderfolge und in dem naturnothwendigen Zusammenhang der beiden Erneuerungshandlungen von Auf- und Ableben, von Neubildung und Ausscheidung des Veralteten (3). Hier ist kein äußeres Aufeinanderwirken von Ursache und Wirkung, sondern ein Ineinanderwirken zweier Gegensätze, die sich aus einem Keim entwickelt haben und so eine Selbstbewegung und innere Beziehungen hervorrufen, und den Gedankengang zum

Weg und zur Wahrheit des Lebens werden zu lassen und so gehören auch die von Ewigkeit und Unendlichkeit zu Lebensthätigkeits Begriffen.

75. Weil durch den alten Modalitätsbegriff unser Verstand ein Urtheil, als möglich, wirklich, oder nothwendig, (problematisch, assertorisch, apodiktisch) für wahr hält, alles Lebendige, Arthastige ausgeschlossen wird: so sehnt sich unsere Seele, jene todten Formen zu einem eigenthümlich menschlichen Aufwuchse umzubilden, welcher zugleich Sitte und Gebrauch ist, worin sich der Mensch frei bewegen und zur persönlichen Entwicklung gelangen kann. Was er aber nicht im Begriffe fassen und in seinem ursprünglichen Zusammenhang bringen oder aus seinem Ursprung ableiten kann, ist für ihn unbegreiflich. Will und soll er also das Leben naturgemäß begreifen, so bedarf er dazu nothwendig aus dem Leben hergenommene Begriffsformen. Denn die von der todten Welt abgeschriebenen Denkformen haben keine verdauende Kraft für lebendige Dinge. Denn das alles verursachende Wesen (Mia, Substanz) mit seinen drei Kräften und Thätigkeiten hat doch kein Herz. Weder die sinnliche Hyle (die vier Elemente) mit ihrer Dynamis, noch der Nus mit seiner Energie noch endlich die Weltseele, der Uranus, der sich wie eine Kugel in einem ewigen Kreislaufe bewegt und Weltharmonie hervorbringt durch seine Entelechien kann irgend etwas Lebendiges schaffen. Aber die Dhmacht dieser todten Erkenntnißformen ist nicht eine Dhmacht des menschlichen Geistes, das Leben zu begreifen, zu verdauen. Es liegt am Tage, wie der Mensch praktisch die äußern Naturkräfte besiegt und handhabt, wie er sie für seine Zwecke in seine Gewalt nimmt. In dem göttlichen Gebote: Du sollst herrschen über alles, was auf Erden ist, liegt eingeschlossen: Du sollst alles erkennen und begreifen.

76. Daher hat von jeher der Geist jede Sache auf ihren Grund, auf ihre Ursache zurückzuführen, ihre Wahrheit zu beweisen gestrebt. Der Streit um die Art dieses Beweises, ob erfahrungsmäßige, von Außen durch Natur, oder Geschichte dargebotene (empirisch) oder vernunftmäßige von Innen erzeugte, und zwar nach Außen (mathematische) oder nach Innen zu (philosophisch) (54), thut nicht mehr Noth. Die auf dem alten Standpunkte festgehaltenen Gegensätze von Materie und Form (Idee, Kraft) Körper und Seele, Realität und Idealität, Sinnlichkeit und Uebersinnlichkeit u. s. w. können die zu erkennenden Dinge, deren Wahrheit bewiesen werden soll, nur als fertige, gewordene betrachten und nicht als lebendig werdende.

Die zu beweisenden menschlichen Dinge und Verhältnisse, die menschliche Bildung, Geschichte sind im fortschreitenden Werden durch ewiges Wachstum begriffen. Geht man aber von festen unabänderlichen, todtten Voraussetzungen, Vorderfägen aus: so ist die vernunftmäßige, wie die erfahrungsmäßige Beweisführung eine außerhalb der Sache liegende und somit todtte. Die lebendige Beweisführung ist dagegen nur Ableitung der Sache aus ihrem Reime und so auch Aufzeigen der Entwickelungsstufen und Lebensalter der Verrichtungen und Erneuerungen in dem lebendigen Zusammenhange der Erscheinungen deren Wahrheit bewiesen werden soll. Darum können wir die lebendigen Denkgesetze auch als lebendige Naturgesetze ansehen. Der lebendig gebildete Geist hat lebendige Grundanschauungen und lebendige Ideen. Durch das Einzwängen lebendiger Gefühle und Empfindungen in todtte Begriffsformen, wird keine gesunde Idee geboren.

77. Der nach Gott geschaffene Mensch hat aber den eingebornen Trieb, seine Ideen dem lebendigen Reiche Gottes nachzubilden, sie durch Erneuerung und Wiedergeburt zu verewigen, sie fortwährend zu reinigen, und in dieser Reinigung seine eigene Vollendung zu erreichen. Denn in dem Reiche der lebendigen Idee erneuern sich die Individuen und Arten zu Gattungen und Körperschaften, und diese wieder zu Klassen in den Völkerschaften und diese endlich zu dem Reiche der Menschheit, worin der lebendige Menschlichkeits- (Humanitäts) Begriff liegt. Die Arten und Gattungen der lebendigen Idee opfern sich den Zwecken des Reiches und seiner Familie, in denen die lebendige, sittliche Weltordnung herrschend ist, und so kann dieses Reich die von den selbstischen Neigungen gereinigten Arten und Gattungen zu dem allgemeinen Reichszweck vereinigen, damit das Leben der einzelnen Zweige wieder Nahrung aus dem ganzen Stamme ziehen und erhalten kann. Je niedriger die Einordnungs-Stufe der Ideen, desto größer ist die Mannigfaltigkeit der Formen, in welche das Reich sich entfaltet, je höher die Stufen, desto mehr sind die mannigfaltigen Formen der Einheit des Ganzen eingeordnet. Dasselbe finden wir im Thierreiche, wo sich die zahlreichen Formen der Mollusken und Insekten bei Fischen und Vögeln sehr vermindern und noch mehr bei den Säugethieren. Der Mensch bildet aber ein Reich für sich, in welchem er nur eine Ordnung, eine Gattung und eine Art darstellt, und sein Ideenreich muß zur Eintracht des Menschenreichs führen, in welchem Alle, durch Erneuerung des Sinnes den Willen Gottes thun und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

78. Diese Wahrheit ist aber nicht „Uebereinstimmung des Denkens mit dem Gedachten“, so daß das Denken sich nach dem Gegenstande richten und von ihm beherrschen lassen müsse, sondern das Inübereinstimmungbringen des Gedachten mit dem Denken. Der denkende Mensch macht die Wahrheit und nicht die gedachten Dinge. Die Wahrheit besteht nur in Bezug auf den Menschen, ohne sein Denken würde es auf Erden gar keine Wahrheit geben. Die Wahrheit und Gewißheit liegt also auch nicht in den Folgerungen, die ja nur immer wahr sind, wenn der feste Punkt, von welchem sie ausgehen, wahr ist. Allerdings ist die Macht und die Gewißheit der Erkenntniß, welche von dem äußeren, materiellen oder immateriellen, festen Punkte ausgeht, groß und hoch; sie durchmisst und berechnet das ganze Weltgebäude. Aber die Macht und Gewißheit, welche von dem inneren Lebenspunkte ausgeht, ist sicher die höhere. Die Pforten des Todes können sie nicht überwältigen; Himmel und Erde werden vergehen, aber die Worte und Gesetze des Lebens vergehen nicht. Die Wahrheit ist das Durchbringen vom Tode zum Leben in der Erkenntniß. Sie bildet auch die Brücke, die Vermittelung zwischen der Subjektivität des Denkens, zur Objektivität der gedachten Dinge; von der Willkür und Schwärmeret und Besonderheit zur Lebensordnung und lebendigen Allgemeinheit. Das Leben allein ist die wahre Gegenständlichkeit und die gegenständliche Wahrheit.

79. „Wer das Brod des Lebens isset, den wird nicht hungern, er wird durch Wiedergeburt leben, obgleich er stirbe“. „Das Leben ist die Auferstehung und Gott ist ein Gott der Lebendigen und nicht der Todten“. Das Göttliche ist in jedem Menschen als Keim geboren, der durchs Wachsen der Persönlichkeit sich entwickelt, aber auch verkümmert und gestört werden kann. Wer wiedergeboren werden muß, ist nicht unsterblich, aber vermöge seiner Wesensähnlichkeit mit Gott ist er befähigt und bestimmt, ewig zu sein in immer vollkommenerer Lebensentwicklung. Dem alten Menschen lag die Götterunsterblichkeit in der ewigen Fortdauer der todtten Naturthätigkeiten des Feuers, des Wassers, der Luft und der Erde, das Sterbliche dagegen in seiner Auflösung in diese Elemente der Weltseele. So waren die unsterblichen Götter nur verpersönlichte Stücke der Weltharmonie (75), die, weil sie niemals gelebt auch nicht sterben konnten.

80. Dieser theuerste Glaube des Menschengeschlechts an das ewige Leben der Seele ruht auch besonders auf dem Bewußtsein der Ursprünglichkeit des sich von der Selbstsucht des vereinzeltten Daseins sich losreisenden sittlichen Willens. Der freie

Wille ist immer von der Erkenntniß getragen; denn er macht mit der Erkenntniß ein organisches Ganzes, den Geist aus (65), der sich aus dem Gemüthe erneuert hat; der freie Wille ist der wiedergeborene Trieb, wie die Erkenntniß das wiedergeborene Gefühl ist. Die Vereinigung des Erkennens und Wollens im menschlichen Geist ist die eigentliche Willenskraft, die ein Werk der Bildung ist. Je vollkommener und freier die Erkenntniß ist, desto vollkommener und freier ist der Wille. Der Geist muß aber im Ganzen, nicht bloß in seinen einzelnen Verrichtungen frei sein.

81. Da die Wahrheit der Vorstellungen von denen dabei angewandten Verbindungsprincipien abhängt und vom Geist nur das lebendig Verwandte natürlich vereinigt werden kann: so können in diesen Zusammenstellungen Unvollkommenheiten und Mängel stattfinden, indem wichtige Glieder eines Ganzen fehlen. Diese Mängel können dadurch berichtigt werden, daß die Vorstellungen durch wiederholte Umwandlung und Zusammenstellung ergänzt werden, und zur Reinheit und Klarheit gelangen. Aus dem Stehenbleiben der Vorstellungen auf den niedern Entwicklungsstufen verfällt der Geist in Irrthum. Jeder Irrthum ist eigentlich eine unvollkommene Erkenntnißstufe, und es giebt daher so vielerlei Irrthümer oder Täuschungen, als Erkenntnißarten, d. h. Sinnes-, Gefühls- und Verstandes-Irrthümer. Es sind aber auch zuständige und gegenständliche Wahrheiten und Irrthümer, stets zu unterscheiden, je nachdem bloß die Folgerichtigkeit in der Ideenverbindung nach einem Prinzip, oder dieses Prinzip selbst in seiner Anwendung auf bestimmte Dinge richtig, oder unrichtig ist. Die Fähigkeit des individuellen Festhaltens und Bergegenwärtigens vieler einzelner sinnlichen Bilder oder sonst gegebener Anschauungen sichert nicht im geringsten gegen die Falschheit des Princips, nach dem die Bilder zu einem Gesamtbilde zusammengestellt werden.

82. Der abgelebte Theil der Vorstellungen fällt von selbst der Vergessenheit anheim, wie die abgelebten Blätter vom Baume fallen. Das Vergessen ist das unbewusste, naturnothwendige Abwerfen der Irrthümer also ein geistiger Absonderungsprozeß in der Entwicklung des Baumes der Erkenntniß. Was in der Seele noch nicht abgestorben ist, wird auch nicht vergessen, sondern immer wieder erinnert. Das Tode aber, auch in der Geistesbildung, trennt sich natürlich vom Lebendigen. Doch giebt es im menschlichen Geiste, wie im menschlichen Leibe, zählebige Gebilde, die nicht ganz absterben wollen und wie eine harte Puppenhaut den Durchbruch zur Erneuerung verhindern. Dieses Nicht-

vergessen ist eine mächtige Ursache gehemmter und unfreier Geistesbildung der Menschheit, welche auch das Lernen und die Empfänglichkeit für das Bessere stört. Der freie Fluß von Lernen und Vergessen ist zur Geistesgesundheit nothwendig; die Störungen in diesem Prozeß bringen Störungen und Krankheiten hervor, die selbst Throne und Staatsverfassungen stürzen. Allerdings ist es oft schmerzhaft gewisse Dinge vergessen und sich von ihnen trennen zu müssen, eben weil sie noch nicht ganz abgestorben oder mit den lebendigen Neubildungen noch innig verwachsen sind. Es ist daher wichtig, die verwirrenden und bedrückenden abgelebten Stoffe des Geistes von den erneuerten Neubildungen zu unterscheiden. Am wenigsten dürfen dunkle Vorstellungen, (60) weil sie die Keime von Wahrheiten sind, die zur Klarheit aufblühen, vergessen werden.

83. Wie die Verdauungsverrichtung des Geistes, das Erkennen, ihren Absonderungsprozeß in dem Vergessen der Irrthümer hat: so hat denselben der freie Wille in dem Gewissen, dem Richter über Gut und Böse. Das sittliche Selbstbewußtsein findet in sich selbst den Kampf und die Zerrissenheit durch das in der eigenen Seele wohnende Böse. Ehe aber das Wesen des Menschen als Gewissen thätig werden kann, muß es erst Wissen werden (80) und zur Gewisheit sich steigern. Ein todttes Wissen giebt auch nur ein todttes Gewissen; der Mensch kann gewissenhaft in Befolgung von Irrthümern, alten Gebräuchen sein und dabei das lebendig Wahre und Gute pünktlich von seinen Handlungen ausschließen. Das Böse besteht also in der Welt, wie das Gute. Es widerstrebt aber dem Gewissen, dem wahren Willen, wie der Vernunft, dem wahren Denken. Denn die Stimme von Vernunft und Gewissen ist Eine. Aus diesem Glauben, daß das Wahre gut und das Gute wahr sei, ist alle staatliche und kirchliche Ordnung alle Sprache, Wissenschaft und Kunst unter den Menschen hervorgegangen. Kein Mensch kann gewissenlos sein, ohne unvernünftig, aber auch nicht bewusst unvernünftig, ohne gottlos zu sein im tiefsten Grunde. Das Gute muß in der Welt siegen; es ist das Wahre und Bestehende. Der Gott der im Gewissen wohnt, ist aller Menschen einzig wahrer Gott, denn dieses Gewissen wohnt in aller Menschen Seelen.

84. In der Gesittung und Bildung handelt es sich um die Verwirklichung des guten Willens und wahren Gedankens des Einzelnen durch die Gesamtheit, welche erwachsen ist aus der Familie zum Volke, zur Menschheit. Die Gesamtheit artet aus durch Verfleischung des Gedankens und Willens der einzelnen Person. Dieser Ausartung

wird abgeholfen durch eine neue Persönlichkeit, welche alles erneuert, was lebensfähig ist durch Rückkehr zur Idee des Bestehenden. Das neue Leben, welches die neue Persönlichkeit in sich ausbildet, wird als Keim in die Menschheit zur Erneuerung gepflanzt. Nichts kann der Mensch vollkommen verwirklichen ohne Erkenntnis der Idee aber ohne die Verwirklichung der Idee in der Geschichte sie nicht erkennen. Das Unendliche ist nicht begrifflich zu fassen, aber ohne Annahme desselben ist auch das Endliche nicht zu begreifen also müssen wir an das Unendliche glauben.

85. Wie Gott im Judenthume das Heil für die Menschheit, so hat er im Griechenthum und Römerthume die Menschheit für das Heil vorbereitet. Denn jenes hält vorzugsweise in seiner Weltanschauung die Vernunft als Gewissen fest, dieses aber als den denkenden Geist. Jenes erkennt das göttliche Gesetz, als ein sittliches dieses als ein vernünftiges; jenem ist das Unheilige Sünde gegen das Heilige, diesem eine Thorheit gegen die allwältende Gottheit; jenem stellt es sich im Gottesdienste dar, diesem in der Herrlichkeit des gemeinsamen bürgerlichen Lebens. Wir wissen aber (83), daß nur aus beider Vereinigung der Fortschritt des Menschengeschlechts hervorgehen kann.

Darum wird unsere Jugend in jenem durch die biblische Geschichte, und in dieses durch die alte Geschichte und Litteratur eingeführt, damit sie den ganzen Prozeß der weltgeschichtlichen Entwicklung noch einmal in dem eigenen Geiste vollbringend, die ganze Fülle und Klarheit des menschheitlichen Bewusstseins gewinnen soll.